

G
26 Nov.
VIII/7336

RUSSIA

PRISONERS OF WAR

"Potemkinsche Doerfer" Still Valid In Russia.

SOURCE SALZBURG: German POW, veterinary, 50: returned to Austria because his wife works in GALLSPACH (Upper Austria,) but intends to go back to Germany. Arrived in October 1953, Talks reluctantly, is shy; still feels lost in newly-won liberty.

DATE OF OBSERVATION: Until end of September 1953

DATE OF INTERVIEW: 28 October 1953

EVAL. COMMENT: A rather comprehensive report about conditions in present-day Russia, seen through the eyes of a just returned German PW. It contains many random impressions of the Soviet Union noted by a fairly keen observer. We doubt that all agricultural tractors in USSR can be converted into military vehicles. Beyond this the report, although rather erratically organized, seems to tell the truth as this PW could see it. Please note the section on the STALIN-MALENKOV-BERIA developments, and the portions dealing with letter censorship.

* * *

Im Mai 1953 bemerkten die Gefangenen des Lagers 6124/I bei STALINGRAD merkwuerdige Vorbereitungen. Der Stacheldraht wurde abgetragen, ein normaler Lattenzaun errichtet und die Hoefe des Barackenlagers gefegt und gereinigt.

Bald klaerte sich aber das Raetsel: Es kamen Gaeste aus dem Ausland nach STALINGRAD, deren Zug am Lager vorbeifahren musste, denen wollte man den "Aufbau des Sozialismus" zeigen. Bezeichnenderweise wurde das links von der Bahn liegende Lager bis zur letzten Minute unveraendert, also mit Stacheldraht etc. belassen. Als die Zuege mit den auslaendischen Gaesten vorbeifohren, stand am linken Gleis ein Zug mit Holzware beladen, so dass das dahinter befindliche Lager nicht zu sehen war, waehrend im zur Schau gestellten Lager die Gefangenen in Zivilkleidung herumspazieren, sitzen, rauchen, lesen, etc. also ein recht gemuetliches Bild bieten mussten.

* * *

Over

Die Verpflegung der Gefangenen war im Anfang ausgesprochen schlecht, spaeter, etwa ab 1947-48, allmaehlich besser. Das Brot war nie gut zu nenne, es war immer etwas feucht, da die Russen das Brot aber stets ohne Aufstrich essen, schmeckt es ihnen moeglicherweise so besser. Die Tagesration war 600 gr., dies wurde im Anfang nie erreicht, spaeter aber regelmaessig ausgegeben. Bei schweren Arbeiten wurden bis zu 670 gr. taeglich ausgegeben, aber infolge der Feuchtigkeit des Brotes hatte diese Menge natuerlich nicht den Naehrwert eines z.B. in Deutschland gebackenen Brotes vom gleichen Gewicht. Tabak erhielten die Gefangenen taeglich 5 gr, durften sich aber fuer ihr Geld, das ihnen nach Abzug der "Lagerverpflegung" aus ihrem Verdienst blieb, Zigaretten kaufen. Oft vertauschten sie auch - besonders in der letzten Zeit, als sie regelmaessig Pakete von daheim bekamen, Kleidungsstuecke gegen Zigaretten, da Kleidungsstuecke bei den Russen sehr begehrt und selten waren. Jede Form von Kartenspiel war im Lager streng verboten, dagegen Schachspiel nicht nur erlaubt, sondern auch gern gesehen. Dies duerfte dadurch erklarlich sein, dass der Russe das sogenannte Kommerzkartenspiel (Tarock, Bridge, etc.) nicht kennt, nur das Hasardspiel mit Karten, und dabei sehr oft seinen ganzen Verdienst verspielt, zweitens das Kartenspiel oft in wueste Raufereien ausartet.

Sport wurde ebenfalls erlaubt, Fussball, Handball, etc. gespielt. In den letzten Jahren waren die Gefangenen schon oft so weit in genuegender Kondition, dass sie Lust zum Sport hatten. Im Anfang, als die Kost noch sehr mangelhaft war, hatte natuerlich niemand Lust zum Sport.

* * *

Die Spitzel der MVD unter den Gefangenen wurden "Singvoegel" genannt. Leider gibt es ihrer genug, die nicht selten sogar das Leben ihrer Kameraden auf dem Gewissen haben, so z.B. ein gewisser DAX Andreas aus NEUMARKT/Salzburg, der viele seiner Kameraden angezeigt hat und von diesen wurden einige sogar zum Tode verurteilt. DAX kam als ueberzeugter Kommunist nach Hause.

* * *

Die tieraerztliche Betreuung in Russland ist zwar sehr vielverheissend organisiert, kann aber keineswegs mit mittteleuropaeischen Massstaeben gemessen werden. Ein Tierarzt, der

die Universitaet besucht hat, betreut einen Landkreis (Oblast?) von der Ausdehnung etwa des ganzen Landes Salzburg, aber natuerlich mit weniger Bewohnern. Mehrere Ortschaften sind zu einem "Rayon" zusammengefasst, in dem ebenfalls ein Tierarzt seinen Sitz hat, der dann die Tiere dieses Rayons zu betreuen hat. Ein solcher Rayontierarzt ist aber meist nicht mehr auf der Universitaet ausgebildet, sondern hat - nach Absolvierung der 8 Klassen allgemeine Schule - nur einen Tieraerztekursus gemacht, ist also ungefaehr das, was in der alten K.u.K. Armee ein Kurschmied war. In den einzelnen Kolchosen - besonders in den grosseren oder irgendwie propagandistisch herausgestellten, gibt es ebenfalls "Tieraerzte", die aber in der Regel nur solche nicht auf der Universitaet ausgebildete Leute sind. Neuerdings machen diese Tieraerzte unteren Grades einen Lehrgang von 3-4 Jahren nach der allgemeinen Schule mit, so dass ihr Wissen erheblich besser ist als das ihrer aelteren Kollegen, natuerlich den Stand eines wirklichen Tierarztes nie erreicht. Die Behandlung der Tiere in den Kolchosen ist im allgemeinen kostenlos.

Der Pferdebestand besteht groesstenteils aus den kleinen, zottigen Kosakenpferden (Panje/Pferde,) in gewissen Gegenden wurden auch grosse, schwere deutsche Pferde - Beutepferde aus dem letzten Krieg- gebraucht. Die russischen Pferde geniessen wenig Wartung, sind daher sehr abgehaertet, stehen im russischen Winter oft ohne Decke stundenlang im Freien, sehr ausdauernd und zaehe. Auf die Zucht wird anscheinend wenig Wert gelegt, so dass der Pferdebestand nach Gebieten sehr verschieden ist. Obwohl die russische Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten stark motorisiert wurde - der Traktor ist ja nach Auffassung der meisten russischen Bauern eine Erfindung des Kommunismus, weil es frueher in Russland keine Motore gab - ja vor 1917, besonders am Land keine zu finden waren - darf die Bedeutung der Pferde in Russland nicht unterschaezt werden. Solange das russische Straassennetz so schlecht ist wie auch noch heute wird das Pferd fuer die Fortbewegung immer von groesster Bedeutung sein. Die russische Armee scheint auf das Pferd auch keinesfalls zu verzichten, und es gibt in der Swojetarmee noch viele Pferde, ja man sieht auch berittene Einheiten und pferdebespannte Artillerie.

Interessant in diesem Zusammenhang duerfte vielleicht sein, dass die Traktoren der russischen Landwirtschaft alle so gebaut sind, dass sie im Bedarfsfall als Zugmaschinen der Armee verwendet werden koennen, und auch ihr Umbau in Panzer ist vorgesehen.

Der Bestand an Rindvieh ist sehr verschieden, alle Rassen sind vertreten, auch hier, wie bei den Pferden - scheint kein besonderes Gewicht auf die Zucht edler Rassen gelegt zu werden. Die kuenstliche Befruchtung der Kuehe wird sehr propagiert und gefoerdert, scheint aber noch lange nicht ueberall ueblich zu sein.

* * *

Die Bekleidung der Russen hat sich seit Kriegsende merklich gebessert. Wenn die Leute noch nicht nach europaeischen Begriffen "gut angezogen" sind, so sieht man jetzt doch nur mehr selten in Lumpen gehuellte Gestalten oder Leute mit Fetzen statt Stiefeln an den Fuessen. Besonders in den Staedten sind die Leute besser gekleidet, waehrend am Land die Bekleidung noch sehr schwach aussieht. Dies duerfte darauf zurueckzufuehren sein, dass die Kolchosbauern wirklich so laecherlich wenig verdienen, dass sie sich davon nicht bekleiden koennen. (Wenn sie nicht die Frueschte der Landwirtschaft stehlen wuerden, wuerden sie auch verhungern.) Es ist anzunehmen, dass die letzten Ankuendigungen der Sowjetfuehrer bezueglic Hebung des Lebensstandards auch darauf zurueckzufuehren sind, dass das wirklich elende Niveau der russischen Bauern gehoben werden muss, will man von der russischen Landwirtschaft etwas mehr an Leistung herausbringen.

Die Frauen sind im allgemeinen besser gekleidet als die Maenner, d.h. sie wenden mehr Muehe und Geld darauf, um "gut angezogen" auszusehen.

Ein Mitgehen mit der Mode duerfte allerdings nur in solchen Kreisen vorhanden sein, die Gefangene nicht zu Gesicht bekommen haben.

Kennzeichnend ist vielleicht auch, dass die Russinnen fast nie Huete tragen, selbst dann nicht, wenn sie - fuer russische Begriffe - elegant gekleidet sind. Im Sommer tragen sie nichts am Kopf, im Winter warme Tuecher, in diversen Formen umgebunden. Wenn eine Russin einen Hut aufsetzt, sieht man es ihr an, wie ungewohnt sie sich darin vorkommt, ausserdem sind ihre Huete meist geschmacklos und nie zum Gesicht passend.

Auch Maenner tragen keine Huete, im Sommer Muetzen aus Stoff oder Leinwand, im Winter aus Fell. Huete europaeischer Form sind in Russland die groesste Seltenheit, - vielleicht nur in MOSKAU in den hoechsten Kreisen ueblich, am Land sieht man sie nie.

* * *

In Russland ist es allgemein ueblich, dass sowohl Mann wie Frau verdienen, und zwar deshalb, weil der Mann -- absichtlich -- so wenig bekommt, dass die Frau auch arbeiten muss. Die Kinder werden tagsueber in Kinderheime, Kindergaerten usw. gegeben, - die sehr zahlreich vorhanden sind und fuer russische Begriffe auch sehr gut gefuehrt sind, - wo sie zu Essen bekommen, und zwar fuer relativ wenig Geld, und wo Kindergaertnerinne, Pflegerinnen etc. sich mit ihnen befassen, und sie schon vom 3. Lebensjahr an zu "selbstbewussten Sowjetmenschen" erziehen. Dass bei dieser Lebensweise das Familienleben immer mehr in den Hintergrund tritt und der Russe - obwohl urspruenglich sehr zaertlich gegen seine Familie veranlagt - sich von seinen Kindern und diese von den Eltern immer mehr entfremden, ist natuerlich; und anscheinend auch die Absicht der obersten Staatsfuehrung im Sowjetsystem.

In den hoeheren Kreisen, wo die Frau nicht arbeiten muesste, arbeitet diese trotzdem sehr oft auch, einerseits weil es Parole im Sowjetstaat ist, dass die Frau auch taetig sein muss, andererseits weil sie dann meist auch recht gut verdient.

So hatte z.B. der Lagerkommandant im Lager I. bei STALINGRAD I. - der als Offizier der MVD ein recht schoenes Gehalt hatte - eine Frau, die als Aerztin taegig war. Sehr angewiesen auf den Gehalt der Frau konnten sie nicht sein, denn sie hielten sich ein Dienstmaedchen, das die haeusliche Arbeit machte, ferner einen Chauffeur fuer den Dienstwagen, den er hatte, lebten also wie richtige Sowjetaristokraten.

* * *

Waehrend der Gefangenschaft wurden die Gefangenen auch mit politischer Propaganda bearbeitet. Viel Erfolg hatte diese zwar nicht, denn da sie ostdeutsche kommunistische Zeitungen lesen konnten, konnten sie sich trotz der "gleichgeschalteten" Schreibweise derselben ein Bild ueber die Weltlage machen. So lasen sie z.B., dass Westdeutschland hungert, Arbeitslosigkeit herrscht, us.w. dann aber einige Tage spaeter, dass Westdeutschland der englischen Industrie

auf den Weltmaerkten Konkurrenz macht, oder dass Frankreich infolge des Westdeutschen Aufstieges wegen seiner Sicherheit beunruhigt sein muss, u.s.w..

Auch die Behandlung des Juniaufstandes in Ostberlin war sehr aufschlussreich, da aus den widersprechenden Meldungen die grosse Konfusion herausgelesen werden konnte, die in der Sowjetzone herrscht.

Die ostdeutschen Zeitungen waren im Leseraum frei verfuegbar, durften auch in die Schlafbaracken mitgenommen werden.

Oesterreichische kommunistische Zeitungen - hauptsaechlich die "Oesterreich-Zeitung" erhielten sie eine Zeit lang, dann ploetzlich nicht mehr. Der Grund hierfuer wurde ihnen nie mitgeteilt.

Interessant ist, dass die Gefangenen aus den ostdeutschen Blaettern und sonstigen Nachrichtenquellen, die ihnen zur Verfuegung standen - Kontakt mit russischer Zivilbevoelkerung u.ae. - seit Jahren den Eindruck hatten, Westdeutschland haette eine Armee, die von den Amerikanern aufgestellt und bewaffnet wurde.

* * *

In einem Gefangenenlager bei CHARKOW wurden im Winter Gefangene aus der "Blauen Division" aus Spanien im Winter 1948/49 getroffen.

* * *

Frische Waesche erhielten die Gefangenen jede Woche, zum Teil nummeriert, so dass sie meist ihre abgegebene Waesche nach dem Waschen zurueckbekamen. Seit 1951 durften sie auch eigene Waesche tragen, aber nur nach der Arbeit. Man sah dann in den Baracken oft ein recht buntes Bild, Buschhemden, in den phantastischsten Farben und Formen, usw. Die Oberkleider waren im Anfang sehr schlecht, zerfetzt, alt und schmutzig, spaeter wurden sie dann besser und waren ausreichend als Schutz gegen Kaelte. Auch das Schuhwerk war im Allgemeinen ganz gut, im Winter hatten sie die bekannten russischen Filzstiefel, die am Abend auf die Heizungsroehre gestuehelt wurden und so in der Frueh stets trocken und warm angezogen werden konnten. Im Sommer arbeiteten sie meist mit nacktem Oberkoerper.

* * *

Die Arbeitszeit betrug 8 bzw. 9 Stunden, mit einer Stunde Mittagspause, die aber natuerlich nicht in die Arbeitszeit eingerechnet wurde. Es kam aber oft vor, dass sie auch 10 Stunden arbeiteten, besonders wenn etwas Dringendes zu erledigen war. Der Sonntag wurde nicht als solcher gefeiert, aber sie hatten monatlich 4 freie Tage. In Monaten, in denen 5 Sonntage gewesen waeren, hatten sie auch nur 4 freie Tage. Gottesdienst wurde selten gehalten, es war zwar nicht ausdruecklich verboten, aber "es wurde nicht gerade gerne gesehen" und keinesfalls gefoerdert.

* * *

Die vorgeschriebene Norm konnte von den Gefangenen besonders im Anfang ihrer Gefangenschaft - als viele von ihnen die harte koerperliche Arbeit noch nicht gewohnt waren und andererseits die Kost sehr mangelhaft war, - nur schwer erfuehlt werden. Da jedoch die Arbeit per "Arbeitsbrigade" - bestehend aus 10-20 Mann - verrechnet wurde, war es moeglich, die Leistung zu verteilen, bzw. zu transferieren und so ging die Sache irgendwie. Die Bezahlung erfolgte ebenfalls nach Leistung, im Monat zwischen 500-600 Rubel, wovon allerdings zuerst das Lagergeld abgezogen wurde, im allgemeinen eine Summe von 450-470 Rubel. Ueber die Differenz zwischen Lagergeld und tatsaechlich erreichtem Lohn konnte der Gefangene fast gaenzlich verfuegen.

Im Anfang ihrer Gefangenschaft - besonders solange der Krieg noch dauerte, mussten Offiziere vom Major aufwaerts nicht arbeiten; spaeter wurde das so gehandhabt, dass man Major und hoehere Chargen zwar nicht zwingen zu arbeiten, jedoch Gehalt nur diejenigen bekamen, die arbeiteten, sodass die Suboffiziere, wollten sie sich z.B. eine Zigarette kaufen, auch arbeiten mussten. Natuerlich wurde denen auch zuerst das Lagergeld abgezogen. In den meisten Lagern - nicht in Straflagern - waren die Wachmannschaften im allgemeinen verstaendnisvoll und zwangen besonders aeltere Leute nicht zum Arbeiten ausserhalb des Lagers, besonders nicht zu Erdarbeiten. Ganz anders war es dann natuerlich in den Straflagern, wo die "verurteilten" Gefangenen hinkamen und wo die Behandlung dann oft - gelinde ausgedrueckt - sehr unfreundlich war.

* * *

Kennzeichnend fuer die Verhaeltnisse und die Produktion in Russland ist der Umstand, dass der Russe - im Gegensatz zum Deutschen nicht organisieren kann. Daher wurde sehr viel Leerarbeit geleistet, bzw. fiel viel Arbeitskraft aus. So war es z.B. bei Bauarbeiten ueblich, dass die Fensterstoেকে schon ankamen, wenn die Ziegel fehlten, um die Mauern aufzu-

ziehen, und erst die Waende zu schaffen waren, in die die Fenster eingebaut werden sollten. Dann stellte sich heraus, dass die Fenster groesser oder kleiner gebaut worden waren, als die gesandten Fensterstoecke, usw.usw. Dann kamen die Ziegel endlich an, inzwischen feierten die Arbeiter natuerlich eine unfreiwillige Pause - doch viel zu viel, mehr als benoetigt waren. Der Rest wurde dann natuerlich wieder abtransportiert usw. Derartige Vorfaelle bringen den Russen aber nicht aus der Fassung. "Nitschawo" heisst es, d.h. mach Dir nichts daraus. Die Arbeitswettbewerbe und Termine sind der einzige Alpdruck, den ein russischer Bauleiter fuehlt. Ist die Arbeit zum angesetzten Termin nicht fertig, so laeuft er Gefahr, in ein KZ zu kommen. Das ist natuerlich in jeder Branche so. Das Ergebnis ist, dass sich keiner da rum kuemmert, solide, dauerhafte Arbeit zu leisten, sondern nur zum Termin oder noch besser, frueher fertig zu sein. "Das Haus kann nachher zusammenstuerzen, das ist dann nicht mehr meine Sorge, wenn es die Kommission einmal uebernommen hat," erklarte ein freundlicher Bauleiter der Quelle, der etwas deutsch konnte und ueberhaupt recht menschlich zu den unter ihm arbeitenden Gefangenen war.

STALINGRAD wird in forciertem Tempo wiederaufgebaut, man bemueht sich sichtlich zu zeigen, was die "sozialistische Wirtschaftsordnung" zu leisten imstande ist. Dass die Arbeiten dabei nicht gerade als Muster der Soliditaet angesehen werden koenne, versteht sich aus dem vorher gesagten. Aber objektiverweise muss man anerkennen, dass seit Kriegsende hier wirklich viel geleistet wurde. Allerdings zum groessten Teil mit Arbeitsklaven, denn auch die hier taetigen Russen sind, wenn schon nicht Internierte oder Haeflinge, so doch "Arbeitsverpflichtete", d.h. solche "Freie" Arbeiter, die von ihrem bisherigen Wohnort, ohne gefragt zu werden, einfach nach STALINGRAD "transferiert" wurden.

Bezeichnend fuer das Vertrauen in die eigenen Leute und die angeblich so hohe Moral der Sowjetmenschen - die Zeitungen bringen nie Meldungen ueber Eigentumsdelikte - ist, dass in Russland alles und immer bewacht wird. Nicht nur jede Fabrik, auch die Ernte auf den Feldern, das Baumaterial am Lagerplatz, usw. alles wird bewacht. Man koennte aber nicht sagen, dass dadurch auch alles sichergestellt ist. Gestohlen wird in grossem Massstab, oft und gerne. Die Strafen fuer Diebstahl sind relativ gering, besonders wenn man diese mit den Strafen fuer politische Delikte vergleicht. Auch geniessen in russischen KZs die Kriminellen eine mildere Behandlung als die politischen. Zwei Dinge sind es, fuer die es in der Sowjetunion keinen Pardon gibt: das ist politische Opposition und religioese Gesinnung. Wer dieser

"Verbrechen" fuer schuldig befunden wurde, der bleibt sein Leben lang ein Gebrandmarkter und Verdaechtiger und wenn etwas irgendwo schief geht, greift die MVD zuerst auf solche Leute zurueck, die in diesen beiden Beziehungen verdaechtig sind, schon einmal wegen eines dieser beiden "Verbrechen" bestraft waren usw. - Quelle hoerte von einem Fall, in dem ein alter Russe, der 1931 nach mehrjaehriger Haft entlassen wurde, 1950 anlaesslich einer "Sabotage" in seinem Dorf neuerdings verhaftet wurde, nur weil er seinerzeit wegen Verstecken eines Priesters in seiner Wohnung in Haft gewesen war. Diesmal konnte er mit der Sache garnichts zu tun haben, denn die "Sabotage" ereignete sich an einer Arbeitsstelle, mit der er nicht zu tun hatte und wo er garnicht anwesend sein konnte, aber die MVD wollte den Ort neuerlich "saubern" und da er als unzuverlaessiges Element gefuehrt wurde, musste er eben daran glauben und nach fast 20 Jahren wieder in ein KZ einziehen.

* * *

Ueber den Fall BERIA meint der Tierarzt, das sei vielleicht genau so bedeutungsvoll wie STALINS Tod. Solange der alte Diktator lebte, war er umstritten wie die hoechste Autoritaet im Staate. Unter ihm stritten sich zwar MVD und Armee heftig, aber STALIN entschied und alles gehorchte blind, was er auch sagte. Zu STALINS Lebzeiten war nach Meinung des Tierarztes die MVD bevorzugt, STALIN fuerchtete sich anscheinend, dass ihm die siegreichen Generale ueber den Kopf wachsen koennten und beschchnitt daher nach 1945 allmaechlich die Macht der Armeeleitung. Der Tierarzt behauptete, ganz verhaesslich zu wissen, dass z.B. die grossen Munitions- und Waffenlager der Armee von MVD und nicht vom Militaer bewacht waren. Nach STALINS Tod begann dann der grosse Kampf. BERIA gehoerte zu der versoehnlicheren Gruppe, er wollte, so behauptete der Tierarzt, mit dem Westen einen Modus vivendi finden, und leitete die versoehnliche Politik ein, die Generale jedoch benuetzten die Rivalitaet zwischen ihm und MALENKOV, indem sie letzteren gegen BERIA unterstuetzten und diesen so beseitigten. Der Tierarzt meint, nicht MALENKOV, sondern die Armee sei Sieger geworden, fuehre aber die versoehnliche, von BERIA inspirierte Politik vorlaeufig noch fort, einerseits um den Westen zu tauschen, andererseits um Zeit zu gewinnen, ihre eigene Position zu festigen. Jedenfalls kommt jetzt die MVD unter die Gewalt der Armee, doch wird noch einige Zeit verstreichen, bis alle Anhaenger BERIAS, deren es wahrscheinlich einige gab, gesaeubert sein werden.

* * *

Es gibt kein noch so faschistisches, plutokratisches oder reaktionäres Land der Erde, in welchem die Klassengegensätze grösser wären, als in der Sowjetunion. Es wird dem Arbeiter zwar ständig eingeredet, wie gut es ihm geht, wie sehr er "Besitzer" der Fabrik ist usw., doch war der Unterschied zwischen dem Lebensstandard des Arbeiters und der oberen Klassen im Wilhelminischen Deutschland nicht so gross gewesen, wie er im heutigen Russland ist, meint der reichsdeutsche Tierarzt (ca. 50jährig.) Der Arbeiter lebt in fuer unsere Begriffe unbeschreiblichem Elend: Ein Spiegelstueck - nicht ein ganzer Spiegel-, ein Zinnloeffel, eine leere Konservenbuechse bedeuten Luxusgegenstaende fuer ihn; die Oberschicht hingegen lebt in Verhaeltnissen, wie es sich im Westen kein Millionaer trauen wuerde, um nicht Anstoss zu erregen. In Russland lebt die Oberschicht aber hermetisch von den Bauern und Arbeitern abgeschlossen, "und waehrend diesen staendig blauer Dunst ueber die fuer sie sorgende Partei vorgemacht wurde, schlemmen die Bonzen", sagt der Tierarzt. Schon der Lebensstandard des Lagerkommandanten - wie oben erwaeht, steht ja himmelhoch ueber dem eines gewoehnlichen Arbeiters.

Allmaechlich beginnt sich so etwas wie Unzufriedenheit unter den Russen zu regen, nur wissen sie nicht recht, was sie eigentlich anderes haben wollen, und bei dem System, der Unterdrueckung, das dort herrscht, ist es auch unmoeglich, an eine Opposition zu denken. Auch der Hass, der gegen den Westen geschuert wird, traegt dazu bei, die Unzufriedenheit der Massen in andere Bahnen zu lenken.

"An eine Aenderung der Verhaeltnisse ohne aeussere Gewalt ist in RUssland nicht zu denken," sagt der Tierarzt, "die Russen haben ja nie in ihrer Geschichte unter andere als tyrannischer Herrschaft gelebt."

* * *

Der Hass gegen den Westen, derzeit hauptsaechlich gegen die Amerikaner wird in Russland mit allen Mitteln geschuert. Viele Russen, die mit ihrer Regierung auch unzufrieden sind, fuehlen infolge der intensiven Propaganda einen nationalen Hass gegen die Amerikaner. Die russische innere Propaganda staerkt das Bewusstsein der russischen Ueberlegenheit, Atom-bombenbesitz, H-Bombenbesitz, usw. so dass man oft hoeren kann "Wenn die Amerikaner kommen, hauen wir sie zusammen, noch aenger als den Hitler."

* * *

Geschwindelt wird in grossem Masstab. Die Manager und Direktoren, die getrieben werden, das Plansoll zum Termin zu erfuellen, sehen sich zum Schwindel geradezu gezwungen. Einen konkreten Fall erzahlt der Tierarzt von der Baustelle Nr. 615 in STALINGRAD, der sich im Sommer 1952 ereignete. Der Baufuehrer, zusammenarbeitend mit dem Werkleiter und dem Buchhalter, verrechneten unverrichtete Arbeiten, bezw. Material, das garnicht verbaut wurde, bezw. haette verbaut werden sollen, aber um Geld und Zeit zu sparen, eben nicht verbaut wurde. Die Sache flog jedoch auf, da eine Wand des Hauses knapp vor der Uebergabe einstuerzte. Alle wurden verhaftet. Der Baufuehrer, Vater eines MVD-Oberleutnants, selbst PG, wurde freigesprochen, der Buchhalter erhielt 7 Jahre, wurde aber nach einem halben Jahr amnestiert und kam zurueck: Der Werkleiter, also der kleine Mann, der am wenigsten an der Sache verdiente, erhielt 15 Jahre, allerdings auf $7\frac{1}{2}$ Jahre begnadigt, die muss er aber absitzen.

* * *

Bezeichnend fuer die Verhaelt nisse in Russland ist auch die Tatsache, dass jedermann von heute auf morgen in einen andern Ort des grossen Sowjetreiches versetzt werden kann, ohne gefragt zu werden, und ohne dass er seine Familie mitnehmen koennte. "Wenn es ihm zu lange dauert ohne Frau, sucht er sich am neuen Arbeitsplatz eine Neue," sagt man in Russland in solchen Faellen. Die zurueckgebliebene Frau handelt nicht viel anders. Theoretisch sind Scheidungen zwar erschwert, aber trotzdem nicht allzu schwer moeglich. Was aber am wichtigsten sein duerfte: Seit die russischen Massen, die frueher tief religioes waren und ihren Popen sehr verehrten, durch die verschiedenen Systeme der Sowjetauffassung von Liebe und Ehe gegangen sind, hat der Begriff von Ehe ein ziemlich verworrenes Bild bekommen. Man zieht einfach zusammen, zeugt Kinder, geht auseinander, ohne sich viel um die Vorschriften des neuen sowjetischen Buergerlichen Gesetzbuches zu kummern, welches das Eherecht sehr modern und - man muss zugeben - moralisch regelt. Bei dem oben erwachten System ist dies aber auch verstaendlich.

* * *

Zieht eine russische Familie zusammen um, so sieht das auch anders aus, als z.B. in Deutschland oder Oesterreich. Man nimmt seine Kleider mit, das wenige Geschirr und sonstige Inventar, dass so eine russische Arbeiterwohnung aufweist, packt es auf einen Handwagen, der das ganze bequem fast, und zieht damit los. Am Bahnhof werden die Sachen verladen, Moebelwagen sind ein unbekannter Begriff - und am

Bestimmungsort ausgeladen. Die "Möbel" bleiben zurueck, denn in der neuen Wohnung findet der Russe ja dieselbe Einrichtung vor: ein Lehmofen, gleichzeitig Sparherd und Zimmerofen, Bett und Kleiderablage, ein Tisch und eine oder zwei Holzbaenke sind auch vorhanden. Das Kleinvieh, Hühner, Ziegen, Schweine wohnen im selben Raum, erstens weil es dadurch waermer ist, zweitens weil es sicherer ist, denn der Sowjetbuerger stiehlt zwar nie, aber "wcheinbar" gibt es viele, die nicht Sowjetbuerger sind in Russland" und deshalb ist es besser, w as man hat bei sich zu haben.

Zu den unfreiwilligen Umsiedlern gehoeren auch die Verbannten. Das ist die mildeste Form des KZs, denn der Verbannte darf meistens auch seine Familie mitnehmen, auch seine Wohnungseinrichtung wie oben beschrieben und darf sich am Verbannungsort die Arbeit frei waehlen. Natuerlich unter den Moeglichkeiten, die dort vorhanden sind. Er darf lediglich den Verbannungsort nicht verlassen. Auf diese Weise werden unwirtliche, aber wirtschaftliche wichtige Gegenden, z.B. in Sibirien oder Nordrussland leicht bevoelkert.

* * *

Interessant ist auch, unter welchen Gesichtspunkten die Zensur bei der Post der Gefangenen ausgeuebt wurde.

So erhielt z.B. ein Gefangener eine Karte, auf welcher stand: "Deine Schwester ist in die Schweiz gefahren." Der Mann wurde mehrmals zur MVD gerufen und man wollte unbedingt aus ihm herausbekommen, in "welchem Auftrag" und in wessen Diensten die Schwester gefahren sei. Eine Auslandsreise ist fuer den durchschnittlichen Russen so etwas Aussergewoehnliches, dass er dahinter unbedingt hohe Politik oder, was noch wahrscheinlicher fuer ihn scheint: Spionage vermutet. Das man aus STUTTGART - darum handelte es sich - auch ganz privat ohne Staatsauftrag und Geheimdienst in die Schweiz reisen kann, das gliebte der MVD-Offizier nicht und gab die Karte mit diesem verdaechtigen Inhalt nicht heraus, sondern sandte sie wahrscheinlich weiter zur Ueberpruefung.

Ein anderer Gefangener erhielt 1952 eine Karte, auf welcher stand: Das Geschaefit geht gut, der neue Stand an der ...Strasse entwickelt sich zu einem Bombengeschaefit" (Seine Frau hatte einen Wuerstelstand in einer deutschen Grosstadt.) Dieser Unglueckliche wurde aus dem Lager geholt und erst nach Monaten zurueckgelassen - bis sich sowjetische Agenten in der betreffenden westdeutschen Stadt ueberzeugten, denn man wollte ihm unbedingt einreden, seine Frau sei an der westdeutschen Wiederaufruestung beteiligt und erzeuge Bomben.

Noch schlechter erging es einem anderen Gefangenen, dessen Frau ihm geschrieben hat: "Ich war beim Landesgericht und der Praesident hat mir versichert, dass Du, wenn Du zurueckkommst, sofort wieder als Exekutor eingestellt wirst". Diesen Mann schob man nun zu, er sei Urteilsvollstrecker gewesen (Henker) und verurteilte ihn zu 25 Jahren Zwangsarbeit, weil in jener Gegend waehrend des Krieges russische Ostarbeiter hingerichtet wurden und er als Exekutor koennte es gewesen sein. Dabei war der Aermste nur Exekutor bei einem Zivillandesgericht, der als grausamste Tat Moebel und aehnliches versteigerte. Der Betreffende sass Juni 1953 noch in Russland, kehrte mit den jetzt Amnestierten nicht zurueck.

Ein anderer Gefangener wurde peinlichst durchsucht, weil er schrieb: "Leider muss ich jetzt mit Bleistift schreiben, denn die Mine aus meinen Kugelschreiber, den Du mir sandtest, ist ausgegangen." Man vermutete einen Anschlag mit Minen, den er gegen das Lager legen wollte."

Hingegen ging zum Beispiel folgender Text anstandslos durch: "Ich habe gutes Essen, bequeme Unterkunft; und eine angenehme Arbeit, das kannst Du Deiner Grossmutter erzahlen."

Ebenfalls gelang es einem findigen Oesterreicher, sich Pakete zu verschaffen, indem er an "Tante Fuersorge" in die Hauptstadt seines Bundeslandes schrieb und um Pakete bat. So gelang es ihm, seine Angehoerigen ausfindig zu machen, die verzogen waren und ihrerseits von ihm nichts wussten. Als daraufhin allerdings einige Dutzend Karten an "Tante Fuersorge" aufgegeben wurden, flog die Sache auf und diese Art von Adressieren wurde verboten. Unser Mann hatte aber sein Ziel erreicht. Zu bemerken waere in diesem Zusammenhang, dass man an Behoerden, Aemter usw. nicht schreiben durfte, also auch an caritative Stellen in der Heimat nicht, nur an Angehoerige.

* * *

Wie ernst es die Russen mit ihren Friedensparolen nehmen, beweist, dass die Jugend nach wie vor eine vormilitaerische Erziehung bekommt. So sah z.B. unser Tierarzt beim Bau des Kreisspitals in STALINGRAD im Mai-Juni 1953 12-13jaehrige Buben mit aufgepflanztem Gewehr militaerische Uebungen durchfuehren und konnte auch sehen, wie diese Kinder am Maschinengewehr ausgebildet wurden. Auch Maedchen mit 14-15 Jahren erhalten regelmaessige Ausbildung mit der Waffe.

End.